

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Die Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. b. B.
Im Ausland:
halbjährig 8 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhilber'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adol. Steiner, Ann-
Gp. Hamburg.
Wer etwas einzeln pa-
tente oder Garmenten
sein einmaligen Einreden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,
5. Mal 3 kr. 2. B., 3. B.,
4. B., 5. B. 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Koen bei Herrn A. Hengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasareh bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zelenar, Buchhändler; in Hermannstadt, Unkerschlag, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 66 der Furgasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 173. Hermannstadt, Samstag am 26. Juli 1879. 94. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.

In loco:
— fl. 85 kr. Für den Monat August . 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Mit Postzusendung:
1 fl. 20 kr.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Juli.

Der Vorpostendienst an der Grenze des Paschals von Novi-Bazar wurde wie im Feldzuge geregelt. Transporte von Verpflegungsmitteln gehen nach den Grenzorten ab, doch ist der Einmarsch in das zu occupirte Gebiet vor dem Eintreffen der türkischen Commission unter Husni Pascha nicht zu erwarten.

eingestellt würden, wenn Cetewoy die ihm bereits gemachten Bedingungen acceptirt hätte. General Wolosky ist am 2. Juli in Port-Duroford angekommen. 700 Julus mit 600 Stück Vieh ergaben sich den Engländern. Die „Wall Wall Gazette“ will von einer Depesche des Gouverneurs von Natal an die Regierung wissen, nach welcher die britischen Truppen in Umandi, der Residenz Cetewoy's, angekommen waren und Umandi, wie die umliegenden Lagerplätze vom Feinde niedergebrannt gefunden hätten. Die Nachrichten der „Wall Wall Gazette“ vom 21. d. finden durch eine inzwischen „ingetroffene amtliche Depesche aus Pietermaritzburg vom 4. d. keine Bestätigung. Cetewoy telegraphirte unter dem 30. Juni an Wolosky: Die Boten Cetewoy's seien abgereist und überbracht dem Könige die Anzeige, die englischen Truppen würden am 1. Juli den Umvolosi überqueren und am 3. Juli in Erwartung der Unterhändler Cetewoy's, sowie der Auslieferung von Vieh und Gefährten die Feindseligkeiten einstellen; sie würden aber sofort ihren Vormarsch weiter fortsetzen, wenn Cetewoy den englischen Forderungen nicht nachkomme. — Dem General Wolosky ist es nicht gelungen, seine Auslieferung bei Port-Duroford zu bewerkstelligen.

häutigen Menschen in der Majorität; und hätten nicht die Bleichfüßler das geistige Uebergewicht über die Potentotten, Buschmänner, Gringos, Kaffern, Julus etc., so würden sie schon längst aus dem Lande gejagt sein oder auf afrikanischem Boden ein jäh's Ende gefunden haben, wie der letzte Sproß des französischen Kaiserhauses.

Die „Gazetta of India“ veröffentlicht eine Glückwunschs-Adresse des Vikarönigs von Indien anlässlich der geschickten Führung und Beendigung des afghanischen Krieges. Die Tapferkeit, Stetigkeit und strenge Manneszucht der britischen Truppen aller Woffengattungen, eingebornen wie europäischer, werden in lobeshühnen Ausdrücken anerkannt, desgleichen der Tact und die Discretion der politischen Beamten. Die Adresse schließt mit einer warmen Anerkennung der Loyalität der eingeborenen Fürsten. Die indische Regierung hat in Vorschlag gebracht, daß den Mannschöpfen der an dem Feldzuge theilhaftig gewesenen britischen Truppenkörpern Medaillen mit Schleifen für Ali-Masjid und Pearat-Natal verliehen werden.

Die tjechischen Journale vom 1. August ab an; dieses Blatt wird den Namen „Slovanske Listy“ führen und für die parlamentarische Thätigkeit des tjechischen Volkes, für eine gemeinsame Action aller österr-eichischen Slaven, Veröhnung der Deutschen mit den Slaven eintreten. Dem allgemeinen Gerüchte nach wird der bisher aus Cisleithanien ver-wiesene Josef Fric, gewesener Redacteur der „Agrarier Zeitung“, die neue „Slovanske Listy“ leiten. Die staatsrechtlichen Journale repliciren auf das bekannte Communiqué der „Montags-Revue“, daß, falls Graf Taaffe den Reichsrath als einzigen Boden zu Verhandlungen ansetzen sollte, ohne vorher Garantien zu bieten, alle fernere Verührung zwischen der Regierung und der tjechischen Opposition abgebrochen werden müsse. Karolín Listy erklären sich wiederum in scharfem Tone gegen die Occupationspolitik. — Die „Slovanske Listy“ bringen die Nachricht, daß Graf Hochwart während seiner kurzen Anwesenheit in Prag mit Dr. Niegler in der Wohnung eines mit Dr. Niegler befreundeten Rechts-gelehrten conferirte.

Wie sich erwarten ließ, hat das englische Ministerium in der Prägelfrage die Wehrzahl hinter sich geholt. Bei der Unterhändlerabtheilung brachte Lord Parlington einen Antrag ein, in welche erklärt wird, daß keine Bill, in welcher die Prägelfrage als permanente Strafe für militärische Vergehen behauptet werde, beizutreten. Von Seite der Regierung wurde das von Parlington vorgeschlagene Amendement belächelt und bei den Anträgen der Regierungsvollzue zum Zweck der Aufrechterhaltung der Disciplin in der Armee beharrt. Das Amendement Parlington's wurde schließlich mit 289 gegen 183 Stimmen verworfen. Die Leiter der liberalen Partei sind lange unzufrieden gewesen, wie sie sich in der Sache verhalten sollten. Manche waren von vornherein für Aufhebung der Prägelfrage, andere hielten dieselbe der Disciplin wegen für unentbehrlich. Erst vor wenigen Tagen kam man in einer gemeinschaftlichen Beratung überein, entgegen der Prägelfrage einzutreten. Die Abschaffung der „Roge“ wird jedoch jedenfalls ein Stück des liberalen Programms bei den Neuwahlen werden.

Die Times meldet, der Sultan habe Scheireddin's Programm, welches die Rückkehr zur Constitution und die Einberufung der Kammer, sowie die Bildung eines homogenen, von dem Palais nicht beeinflügten Cabinets enthält, angenommen.

Die türkischen Behörden in Thessalien und Epirus wurden angewiesen, schon jetzt die Steuern bis zum Frühjahr 1880 einzubehalten.

Der Kheive ließ in Paris wie in London mittheilen, daß er dem neuen German, der sein Recht, Handelsverträge abzuschließen, beistimmt, nicht acceptiren könne. — Der Sultan hat dem Gr.-K. d. v. die Tafel Ghios zur Verfügung gestellt.

Die Berliner Regierung soll den Antrag Rumäniens auf Abänderung des Artikels 44 des Berliner Vertrages, betreffend die Emancipation der Juden, abgelehnt haben.

Van de Putte und Cremers haben die Mission, das neue nieder-ländische Cabinet zu bilden, nur unter der Bedingung übernommen, sich vorher mit ihren politischen Gesinnungsgenossen zu berathen. Die liberalen Deputirten hielten am 21. d. eine Versammlung, in welcher die verschiedenen Phasen der Krisis, namentlich die Verfassungsreform, eingehend erörtert wurden. Ein endgültiger Beschluß wurde bei den lund-gegebenen divergirenden Anschauungen nicht gefaßt.

Die französische Kammer nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Ermächtigung der Regierung zur Verlängerung der Handelsverträge, an. Der Handelsminister Tirard sprach zu Gunsten der Handelsverträge. Der Senat debattirte über die Interpellation Baragnon's (Rechts), welcher die Maßnahmen des Justizministers betreffs des Staatsraths tadelte. — Der Senat nahm mit 154 gegen 112 Stimmen die Tagesordnung an und sprach, das Verhalten des Ministers billigen, sein Vertrauen in die Klugheit, Gerechtigkeit und Festigkeit des Ministers aus.

Aus Capetown wird vom 4. Juli gemeldet: General Chelmsford rückte am 30. Juni vor und gelangte bis 10 Meilen von Umandi. Er eröffnete den Abgesandten Cetewoy's, daß die Feindseligkeiten nur dann

Die Capocolonien sind Englands Schmerzenskinder. Die Briten können gar nicht daran denken, über die energischen und widerstandsfähigen Zulupämme in derselben Weise zu triumphiren wie es bei den entwerthen indischen Völkern der Fall war. Die Moris, Papuas und Indianer sterben aus, sobald sie mit der übermächtigen weißen Race in Berührung kommen, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo diese unsere farbigen Brüder ebenso ipso facto von dem Erdboden verschwunden sein werden, wie die gigantischen Thiere der Vorzeit. Die Eingebornen Sibakras sind dagegen aus weit härteren Stoffe gemacht. Die Auklaner der Europäer in ihrem Lande hat ihnen keineswegs den Todesstoß verlehrt. Im Gegentheil, sie sind im Kampfe mit den fremden Sincoriaten kräftiger und voll-zähliger geworden. „Sibakra ist gehört der schwarzen und nicht der weißen Race an, so ist es, so war es, so wird es immer sein“, sagt der Schrift-steller Kropke. Die europäischen Ansiedlungen stehen trotz eines Alters von mehr als zweihundert Jahren aus einer vorwiegend schwarzen Bevölkerung. Nur in der Danj-Rußepudt, einem kleinen, gut organi-sirten, aus acht holländischen Elementen zusammengesetzten Freistaate, ist die weiße Einwohnerzahl größer als die schwarze. In den unter englischer Scepter stehenden Colonien hat sich das Verhältnis sehr unglücklich ge-paltet. Im Caplande sind 235,000 Weiße und 485,000 Farbige, in Natal 20,000 Weiße und 320,000 Farbige, in Transvaal 40,000 Weiße und 250,000 Farbige in Oranienland (den Diamentfeldern) 15,000 Weiße und 30,000 Farbige, während in den übrigen zum Caplande gehörenden Districten ausschließlich Eingeborne wohnen. Und so sind überall die dunkel-

„Dann glaube ich Ihnen nicht, daß Sie ruhig sind.“
Diese Worte gaben Enrike ihre Ruhe jedoch wirklich zurück.
„Ueberzeugen Sie sich denn, Herr Tristan!“ sagte sie kalt und streckte dem Angeredeten die Hand hin.
„Nicht doch! Ich will mich überzeugen!“ fiel der Freiherr hastig ein.
Mit einem factastischen Lächeln ließ sie ihm nun die Hand. Einem Augenblick hielt er das zarte Handgelenk faßt, aber fest, und ebenso fest und fragend richtete sich das braune Auge auf ihr lilienweißes Gesicht.
Die dunkelgrauen, großen Mädchenaugen begegneten den seinen erst und ruhig, aber allmählig stieg eine zarte Röthe bis an die Schläfe empor und damit ging auch der Puls schneller.
„Sie sind nicht ganz ruhig,“ sagte er und ließ ihre Hand sinken. Es klang ein leises Zittern in seiner Stimme, auch seine Hand hatte leicht gebest.
„Das ließe sich weit eher von Ihnen sagen, Freiherr von Halben,“ sagte Enrike gelassen, „und gerade ein Arzt darf seine Fassung nie verlieren!“
Sie wandte sich zu dem Hausarzte, der staunend die Scene be-trachtete hatte.
„Wollen Sie jetzt die Güte haben, zu meiner Großmutter zu kommen?“
Sie öffnete auf ein bejahendes Kopfnicken die Thüre des Neben-zimmers und sie traten ein.
Frau Esterburg saß, in die Kissen zurückgelehnt, in ihrem Bette und musterte die Eintretenden. Nach den uralten Höflichkeitsregeln trat der Freiherr an das Bett und sagte: „Erlauben Sie mir, geschätzte Frau, daß ich mich vergewissere, welcher Art Ihre Augenleiden sind und ob ich es nicht heilen kann.“
Er nahm den Schirm von den roten, brennenden Augen der alten Frau und betrachtete die umschleierten Sterne. Sie mochten einst schön gewesen sein — so schön, wie die ihrer Enkelin, aber jetzt hatten sich Fleden in die Pupille gezogen. Er band den Schirm wieder vor und sagte etwas aufgeregt: „Sie haben die Entzündung etwas zu weit vor-

Jeuillelon.

Ein Diadem.

(14. Fortsetzung.)

Der Ruf einer Männerstimme „Fräulein Esterburg!“ schreute sie aus ihrem Sinnen empor und ließ sie aufsehen. In dem Thürschwaben ihres Zimmers stand der Hausarzt und winkte ihr. Sie trat von dem Blumenbeet in den Gang und stand bald vor dem Angewonnenen.

„Verzeihen Sie, daß ich störe, ich fand aber das Zimmer Frau Esterburg's geschlossen und dachte, sie schläfe, dann sah ich Sie im Garten,“ sagte er.

„Es freut mich, daß Sie gekommen sind, Herr Doctor, aber ich erwartete Sie früher!“

„Das glaube ich, Fräulein!“ sagte der Arzt verlegen. „Die vielen Geschäfte, die mir als dem einzigen Arzte der Stadt obliegen, und der Besuch eines jungen Kollegen hielten mich ab.“

„Es ist jedenfalls ein Fremder?“ fragte Enrike wie gleichgiltig, aber eine seltsame Ahnung durchzuckte sie.

„Keineswegs! Ich ließ ihn im Empfangszimmer zurück; Sie er-lauben wohl, daß ich ihn vorstelle?“

„Ohne Weiteres, Herr Tristan!“ sagte Enrike gelassen.

Sie schritt ihm voran in das bezeichnete Zimmer. Sie hatte sich auch auf eine Begegnung mit ihm gefaßt gemacht und dennoch schoß eine dunkle Röthe über das vordrin so bleiche Gesicht, als die hohe, schlank-e Mannergestalt aus der Fensterröhre auf sie zutrat.

„Freiherr von Halben! Mein medicaischer College!“ stellte der Hausarzt vor.

„Es freut mich, Sie auch in meinem Hause begrüßen zu können,

da wir uns persönlich nicht ganz unbekannt sind!“ sagte sie, sich ver-neigend, in ruhigem Condesationstone.

„Verzeihen Sie, Fräulein Esterburg!“ sagte Ulrich mit etwas weniger Ruhe, „ich bringe Ihnen das Taschentuch, welches Sie auf dem Valle verloren, wieder zurück!“

Enrike nahm den ihr darg-reichten Gegenstand mit einem dankenden Kopfnicken, während der Freiherr das ruhige, aber sehr bleiche Gesicht forschend betrachtete.

„Sie sind unwohl, Fräulein!“ sagte er dann leiser, „Sie sind zu zart, um durch alle Anstrengungen unversehrt zu bleiben. Schon Sie sich!“

Die letzten Worte des jungen Mannes waren so seltsam theilnehmend und warm gesprochen, daß Enrike rauh zu dem älteren Manne hinüber-blickte. Dieser nickte zustimmend.

„Ja, das sollten Sie auch, schöne Lehrerin!“ sagte er.

Jetzt floß es wie ein spöttisches Lächeln über Enrike's Gesicht; Ulrich sah mit zärtlicher Spannung in daselbe, er hatte dieses Mädchen noch nie lächeln gesehen.

„Nun kann ich einmal den Ansichten zweier Aerzte widersprechen!“ sagte sie ironisch. „Sie täuschen sich Beide, meine Herren! Sehen Sie einmal, wie bedauerenswerth krank und schwach ich bin!“

„Sie hob rauh einen der gepo-sterten Stühle mit einer Hand in die Höhe und hielt dieselbe so eine Weile ausgestreckt.“

„Wozu das?“ fragte der Hausarzt achselzuckend.

„Um Ihnen zu beweisen, daß ich nicht jenes erbärmlich schwache Geschöpf bin, wofür Sie mich vielleicht halten!“ sagte sie in dem vorigen ironischen Tone.

„Nun lassen Sie mich aber fühlen, ob diese Kraftübung Sie gar keine Anstrengung gekostet!“ sagte der junge Doctor, der ihr mit strahlenden Augen zusehen hatte. Er trat der jungen Lehrerin näher und wollte ihr Handgelenk ergreifen.

„Es ist unnöthig!“ sagte das junge Mädchen und ein leichtes Roth-luchte über ihr Gesicht.

„Dann glaube ich Ihnen nicht, daß Sie ruhig sind.“
Diese Worte gaben Enrike ihre Ruhe jedoch wirklich zurück.
„Ueberzeugen Sie sich denn, Herr Tristan!“ sagte sie kalt und streckte dem Angeredeten die Hand hin.
„Nicht doch! Ich will mich überzeugen!“ fiel der Freiherr hastig ein.
Mit einem factastischen Lächeln ließ sie ihm nun die Hand. Einem Augenblick hielt er das zarte Handgelenk faßt, aber fest, und ebenso fest und fragend richtete sich das braune Auge auf ihr lilienweißes Gesicht.
Die dunkelgrauen, großen Mädchenaugen begegneten den seinen erst und ruhig, aber allmählig stieg eine zarte Röthe bis an die Schläfe empor und damit ging auch der Puls schneller.
„Sie sind nicht ganz ruhig,“ sagte er und ließ ihre Hand sinken. Es klang ein leises Zittern in seiner Stimme, auch seine Hand hatte leicht gebest.
„Das ließe sich weit eher von Ihnen sagen, Freiherr von Halben,“ sagte Enrike gelassen, „und gerade ein Arzt darf seine Fassung nie verlieren!“
Sie wandte sich zu dem Hausarzte, der staunend die Scene be-trachtete hatte.
„Wollen Sie jetzt die Güte haben, zu meiner Großmutter zu kommen?“
Sie öffnete auf ein bejahendes Kopfnicken die Thüre des Neben-zimmers und sie traten ein.
Frau Esterburg saß, in die Kissen zurückgelehnt, in ihrem Bette und musterte die Eintretenden. Nach den uralten Höflichkeitsregeln trat der Freiherr an das Bett und sagte: „Erlauben Sie mir, geschätzte Frau, daß ich mich vergewissere, welcher Art Ihre Augenleiden sind und ob ich es nicht heilen kann.“
Er nahm den Schirm von den roten, brennenden Augen der alten Frau und betrachtete die umschleierten Sterne. Sie mochten einst schön gewesen sein — so schön, wie die ihrer Enkelin, aber jetzt hatten sich Fleden in die Pupille gezogen. Er band den Schirm wieder vor und sagte etwas aufgeregt: „Sie haben die Entzündung etwas zu weit vor-

en evang.
chon aus
er nicht
pfändet
Pfarre
Schul-
den nicht
ngert in
erkiemene
alllich
irt: Ver-
mitglieder
10 s.
hrer.
1879.
68.25
78.70
126.50
828.—
272.—
257.75
5.40
9.20
56.70
115.75
brik
en,
Fabrik.
Pro-
in Pro-
vork
Birma
wurde,
ch von
wenden
Zim-
nd ver-
früher
10%
rlangen
3—52
oren,
obil,
2—3 kr.)
Absolute
er, kein
er, keine
behörde
1 bis
12—12
ien,
09.
oltheker
7—12
sowie sein
bile Gar:
367] 6—6

so viel unnützen Staub in der europäischen Diplomatenwelt aufgewirbelt haben, sollen jetzt endlich durch Scheireddin ausgeführt werden.

Es ist die alte Schöne, doch bleibt sie ewig neu. In der Türkei und sonstwo. Hat ein Staatsweib die Kraft verloren, sich aus sich heraus zu regenerieren...

Der Kaiserwahnwitz hat diesen unglücklichen Fürsten ergriffen und ihn unaufrichtig mit dem Götzen der Furcht zu dem des Uebermuths gekleidet.

Ob jetzt einmal wieder verkündigt wird, daß der Großvezir Scheireddin bleibt und daß die Reformen in Zug kommen, ist für das Zustandekommen der letzteren völlig irrelevant.

B. T. Wien, 23. Juli. Handelsminister Ritter von Clumeghy hat an die Handels- und Gewerbekammern einen Erlass gerichtet, in welchem angeordnet wird, daß die Regierung unverweilt eine authentische Ausgabe des neuen deutschen Zolltarifs veranlassen wird.

Asien.

Paris, 22. Juli. Fast alle ehemaligen Staatsräthe haben ihre Entlassung erbeten.

London, 23. Juli. Im Oberhause wurde die Armeedisziplin-Bill in dritter Lesung angenommen.

grüßen lassen, Herr Collega! Hier kann nur eine baldige Operation vor dem Erbblinden bewahren!

Bei diesen Worten zuckte Frau Esterburg leicht zusammen und Carite trat rasch an das Kopfende des Bettes und legte die Arme um ihre Schulter.

„Ich habe nicht gemogt, eine Operation vorzunehmen, junger Freund!“ sagte der Housarzt verlegen.

„Der schwarze Haar schreitet unerbittlich vor, und zwar in heißen Augen — wenn sich Frau Esterburg meiner Pflege anvertrauen will, so werde ich dieselbe mit Gottes Hilfe schon morgen unternehmen!“ sagte Ulrich.

„Hüthst Du dich stark genug dazu, Großmutter?“ fragte das junge Mädchen leise.

„Ja, Carite! Ich will diesem jungen Arzte vertrauen, es ist ein Wagniß, zur ersten Operation einem jungen Anfänger gleichsam das Augenlicht zu übergeben — aber ich hoffe das Beste.“

Die alte Frau hatte nur für Carite verständlich gesprochen, und bei den Lobeserhebungen des jungen Mannes ward ihr wohl und weh — sie hätte rufen mögen — auch ich vertrau ihm ja! Und wenn er mich ans Ende der Welt führte, würde ich nichts fürchten! Aber sie mußte schweigen — wie das Grab.

„Ich habe mich entschlossen zur Operation, Herr Doctor!“ sagte jetzt die Krankte ruhig.

Ein Freundstrahl huschte über das Gesicht des Freiherrn, er ergrieff die weisse Hand der alten Frau und führte sie an seine Lippen.

„Sie sind wohlthätig eine starke, mutige Frau,“ sagte er mit lebhafter Wärme, „ich frue mich unendlich über das Vertrauen, das Sie in mich setzen und will es zu verdienen suchen. Morgen werde ich mit meinem Kollegen den wichtigen Schritt unternehmen.“

„Es wird unnöthig sein, daß Doctor Tristian seine so wichtige Zeit hier verschwendet — ich werde die nöthige Hilfe dabei leisten. Es war Carite, welche dies in ihrer ruhigen Weise sprach.“

trags hinsichtlich der von der Pforte einzuführenden Reformen, sowie für die vom Berliner Congress vorgeschlagene Verichtigung der griechischen Grenze, geltend zu machen. Diffe hob hervor, daß die Pforte sich verpflichtet, die Reformen in drei Monaten einzuführen.

London, 21. Juli. Eine Depesche Lord Chelmsford's meldet: Am 4. Juli Morgens überschritt er mit 4062 europäischen, 1103 einheimischen Truppen und 8 Kanonen den Umoosoff-Stuß.

Batendi, 23. Juli. Es verlautet, daß sich die Türken in einigen Theilen Bulgariens erhoben haben. Der Militärrath, Kragader, Osman-Bazar, Zschimner und Kostenbiler Kreis sollen sich in Rebellion befinden.

New York, 22. Juli. Der Regierung zugewandene Nachrichten zufolge vereinigten sich zahlreiche indianische Banden mit dem Häuptling Sittling Bull.

Der Einfluß unserer Volksschullehrer auf die Landwirthschaft.

Wenn man die in vielen Gemeinden recht stattlich und würdevoll bestehenden Schulgebäude von außen betrachtet, so glaubt man der Pfannkuchen Raum geben zu dürfen, es werde auch im Innern so gut bestellt sein.

Die Räumlichkeiten der Schule sind zwar allerdings licht, geräumig und trocken, aber das, was darin gelehrt wird, entspricht durchaus nicht immer dem nothwendigen Schulhaus, in dem gelehrt wird.

Unsere Volksschullehrer, dafür sind die ob und zu veröffentlichten Concurrenz zur Besetzung solcher Stellen ein veredelt Zugab, kämpfen schwer genug mit der Noth der Erziehung und nur der weitaus kleinste Theil dieser Classe von Menschen hat ein halbwegs ausreichendes Einkommen für die Befriedigung der bescheidensten Forderungen, die man an das Leben zu stellen gewohnt ist.

Diese fortwährende Furcht für heute und morgen, die steten Nahrungsorgen wirken ohne Zweifel depressirend auf Geist und Herz des Volksschullehrers; er wird mechanisch und automatisch die gewohnten Beschäftigungen in der Schule verrichten, aber mit Aufopferung und redlichem Eifer kann er seinem Berufe nicht nachgeben, Liebe zu demselben kann er nicht fassen, da er ihm nur Sorgen und nicht einmal die bescheidenste Entlohnung zu verschaffen geeignet ist.

„En trouendes „unmöglich, Fräulein Esterburg“ des Doctor Tristian, traf Carite's Ohr.“

„Sie zweifeln schon wieder an meiner Stärke und an meinem Muth?“ fragte sie vorwurfsvoll.

„Fräulein Esterburg wird es thun!“ wandte sich jetzt auch Freiherr von Hünen an den Zwescladen, „ich habe diese feste, nie wankende Willenskraft kennen gelernt! Und nun leben Sie wohl und bis zu dem wichtigen Momente — Ruhe und Fassung!“

Mit einer Bräueigung verließen die beiden Herren das Zimmer. Schweigend schritt sie über den Weg. Als sie an Ulrich's Quartier ankam, sagte dieser zu seinem Begleiter: „Verzählen Sie, lieber Doctor, daß ich Sie auf einige Zeit aus diesem Hause verdränge; ich habe eine große Schuld bei der jungen Dame abzurufen und freue mich, es in dieser Weise thun zu können.“

„Wäge es Ihnen wohl gelingen, denn dies edle Mädchen ist es werth,“ sagte der Angeredete freundlich und mit einem kräftigen Händedruck trennten sie sich.

Ulrich traf seine Wirthin im Garten am Theetisch und nahm ebenfalls an demselben Platz.

„Morgen soll ich meine erste Augenoperation wagen, Dank!“ sagte er.

„So?“ fiel Laura mit sprühenden Augen ein, „und mit dieser Operation beginnt der erste Versuch, die erte Intrigue und der Treubruch!“ Bei diesen heftigen, anklagenden Worten der Baroness strackte Herr v. Wähler, Einfach gebietend, die Hand aus.

„Muth! Laura!“ gebot er streng, „und Du lieber Neffe wirst wohl die Freundlichkeit haben, mir zu erklären, weshalb meine Tochter so empört ist.“ wandte er sich an den jungen Mann, dessen Gesicht mit einer leichten Blässe überhaucht war.

„Ich kann mir nur diesen Grund denken — Laura ist erzürnt, weil ich unserer Lebensretterin einen Besuch gemacht und das Augenleiden der Frau von Esterburg curiren will!“ sagte er gelassen.

Auch seine sociale Stellung ist hiedurch unter das Niveau des Wohlwolligen herabgedrückt. Er ist der weiße Sklave des Dorfdynasten, der ihn wie eine Marionette hin- und herzieht und ihm mit unerfüttertem Bauerntolze die larg bemessene Präbende als materielles Futter für die geistige Nahrung reicht, die er seinen hoffnungslosen, aber hartnäckigen Sprößlingen eintrichert.

Alle Lese- und Schreibgeschäfte muß der Director oder Cantor versehen und es sich zur Gnade anrechnen, wenn er von seinem Vöner neben einem freundlichen Wort oder Groß eines „Ehrentrunkes“ gewürdigt wird.

Dieses Abhängigkeitsverhältniß des Schultrannens von den Eltern haben die Schulfürer bald weg und stellen über die grundverschiedene Haltung des Schulmeisters in oder außer der Schule bald Betrachtungen an, deren Endresultat ein etwas verminderter Respekt vor seiner Schulautorität sein wird.

Das Schlimmste an diesem Verhältniß ist, daß der Volksschullehrer in unseren Gemeinden, wie die Sachen heute liegen, auch auf jenem Gebiete, in welchem er dem Bauern durch sein Vorkommen und seine materiellen Erfolge imponiren könnte, keinerlei Superiorität aufzuweisen vermag. Wo der Schullehrer in unseren Gemeinden Landwirthschaft treibt, da treibt er sie so wie alle anderen Bauern, also in der allergebräuchtesten Weise. Und das ist gewiß zu beklagen. Wir sind zwar weit davon entfernt, dem Schullehrer zugumuthen, die Landwirthschaft als sein Hauptfach anzusehen (schon der Mangel eines entsprechenden Grundbesitzes schüßt den Schullehrer gründlich vor einer solchen Gefahr) allein wir glauben doch verlangen zu dürfen, daß er auf dem Felde des Garten- und Obstbaus nicht gänzlich Idiot sei.

Es scheint uns irrationell, daß unser Volksschullehrerseminar in seinem Lehrplane hierauf keine Rücksicht nimmt.

Wenn wir unser Seminar in dieser Richtung mit dem in unserer Stadt befindlichen Normalischen vergleichen, so müssen wir ohneweiters eingestehen, daß das Letztere uns gegenüber einen bedeutenden Vorprung voraus hat; denn die Seminarzöglinge haben im Seminargarten reichliche Gelegenheit, in allen Zweigen des Gartenbaus sich Kenntnisse zu sammeln und dieselben durch die Praxis zu befestigen. Der Gemüsebau, die Blumenkultur, die Baumzucht und die verschiedenen Arten der Veredelung werden dort unter der sachverständigen Leitung des Professors Comia eines tüchtigen Landwirthes, getrieben und so gehen mit der Zeit in alle Gemeinden des Landes Schullehrer und Geistliche hinaus, welche im praktischen Leben das vorwerthen, was sie im Seminar gelernt haben. Nicht die Erfolge, die sie selbst dadurch in ihrer Wirthschaft erzielen, werden die Hauptsache sein, sondern die Verbreitung eines rationellen Obst- und Gemüsebaues über das ganze Land. Eine ganz besondere Beachtung schiene uns in unseren Verhältnissen auch die Kultur der Altkräutern und der lebenden Hecken in den Seminargärten zu verdienen, damit doch mindestens eine Ursache der Vermüthung der Wälder, — die alljährliche Herstellung immenser Strecken von Kuchengärten in jeder Gemeinde mit der Zeit zu wirken aufhöre.

Fudem wir also einerseits gerne und rückhaltlos anerkennen, daß das vorläufige Volksschullehrerseminar in Rücksicht der Verbreitung von landwirthschaftlichen Fachkenntnissen unter seinen Zöglingen dem Unserigen vorausgeht, so können wir den Wunsch nicht unterdrücken, es möge das Ungeheire recht bald diesem guten Beispiele folgen und in jedem Wetteifer und in dem Bestreben, das geistliche Ziel baldigst zu erreichen, seinen Vorkläufer wenn möglich bald übertraffen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Juli.

— (Militärisches. Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst anzubefehlen, daß die Allerhöchste belobende Anerkennung k-ntant gegeben werde dem Cabot-Officers-Stellvertreter, nammentlichen Lieutenant Mathias Maro, an, des 51. Inf.-Regts.

— (Ueberseht werden: der Lieutenant in der Reserve: Johann Giacomuzzi, vom 31. zum 51. Inf.-Regt.; der Hauptmann 2. Classe Emil Refor, zugetheilt dem militärgeographischen Institute, übercompleet im 31. Inf.-Regt., in den Stand des genannten Regiments, wohin derselbe einrückend hat.

— (Mit Beurlaubung werden: der Hauptmann 1. Classe Karl v. Waidorf, des 51. Inf.-Regts. (auf Ein Jahr — Urlaubsort: Olmütz); — der Oberlieutenant-Adjutant-Adjutant-Basilisk Wulstic, des 51. Inf.-Regts. (auf Ein Jahr — Urlaubsort: Ungarisch-Weiskirchen).

— (Die Beurlaubung auf Ein Jahr gegen Carenz aller Gebühren, unter Verlegung in den überzähligen n Stand, wird bewilligt: dem Hauptmann 2. Classe Emil Refor, des 8. Feld-Inf.-Regts.

— (In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe Franz Molnar (überzähliger mit Beurlaubung), des 31. Inf.-Regts., als zum Truppenbataillon untauglich, zu Local-Diensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei stabilen Militär-Behörden und höheren Commanden im Mobilitätstrangefalle. (Domicil: Hermannstadt.)

— (Die Reise Seiner Majestät nach Siedenburg) ist, dem „Magyar Polgár“ zufolge, eine beschlossene Sache. Sr. Majestät wird ungefähr Anfangs September sich nach Siedenburg begeben und bei diesem Anlaß auch die Stadt Klausenburg besuchen.

— (Kalender für die nächste Woche.) Sonntag, 27. Juli: Katholiken: Pantal; Protestanten: Martha; Griechen (15. Juli): 8. n. Pfingst. (Pariser Juli-Revolution 1830.)

„Du suchst überall die Bekanntschaft der jungen Fremden“, brauste Laura auf.

„Fru, schäme Dich! So eifersüchtig, Laura?“ rief die Baronin scharf. „Noch glaube ich, ist es mir erlaubt, auch mit andern Damen zu verkehren!“

„Gewiß, lieber Neffe!“ nickte der Baron, „eine arme unbekante Scherkin wird nie Baronin v. Halden!“

Ein dunkles Roth schoß in das schöne Männergesicht; er schwieg und sah auf seine Tafel. Ob der schweigende Mund zugestimmt, oder die Gedanken hinter der hohen Stirne ganz andere waren?

Auch der Baron rührte in dem Thee — er unterbrach endlich die Pause mit der Frage: „ob Ulrich nicht zu viel wage?“

Der junge Mann erzählte jetzt einfach, daß er durch den Muth der alten Frau bestärkt, zuversichtlich hoffe, es gelingen zu sehen.

Laura gemöh sehr wenig; sie sah mürrisch dort — dann erhob sie sich schweigend und ging in ihr Zimmer. Sie schoß den Kiegel vor und sank auf den Divan, die Hände vor das Gesicht pressend, und es in die Polster einwühlend. Dann sprang sie auf — das Gesicht war todenbleich, aber von eiserner Entschlossenheit. Es lag etwas furchtbares, schreckenerregendes in den fest zusammengeklammerten Lippen und dem finstern Zusammenziehen der Brauen über den lohenden Augen, als sie das Porträt des Freiherrn traf.

Sie ballte krampfhaft die Hände, und gepreßt, erstickend rang es sich aus ihrer Brust; „ja ich ahnte es — seit dem ersten Augenblick — verrathen, verlassen die stolze Baroness v. Wähler um eine — aber ich muß alle Kraft anwenden, ihn wieder zu erringen — und sollte ich mein Gebirg zermettern mit einem Gedanken, so soll dieser Gedanke doch — mein Glück und ihr Verderben sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Montag, 28. Juli: Katholiken: Innocenz P.; Protestanten: Pantaleon; Griechen (16. Juli): Athemogen. (Hinrichtung Nobispierre's 1794.)

Dienstag, 29. Juli: Katholiken: Martha; Protestanten: Beatriz; Griechen (17. Juli): Agrius. (Geburtstag Johannes' 1373. — Die t. ö. österreichisch-ungarischen Truppen überschreiten die Reichsgrenze bei Brood ohne Störung. Erzherzog Johann Salvator rückt in Verbir (Türkei-Gränze) ein.)

Mittwoch, 30. Juli: Katholiken und Protestanten: Abdon u. S.; Griechen (18. Juli): Spacanth. (Aufhebung des österreichischen Concordats 1870. — Zehung der Clay-Vote.)

Donnerstag, 31. Juli: Katholiken: Ignaz v. L.; Protestanten: Ernestine; Griechen (19. Juli): Makr. u. D.

Freitag, 1. August: Katholiken und Protestanten: Petri Kettenf.; Griechen (20. Juli): Elias Pr. (Seeschlacht bei Abulr (Nelson) 1798. — Die Avonigore der österreichisch-ungarischen Truppen rückt in Vasjokula ein, — die 18. Truppen-Division überschreitet bei Vorgovac und Zmoesti die herzegowinische Grenze.)

Samstag, 2. August: Katholiken: Maria Beckl.; Protestanten: Gustav; Griechen (21. Juli): Simeon. (Angriff der Franzosen auf Saarbrücken 1870. — Zehung der 1860er Staats-Vote.)

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag, 3. August: predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadt-prediger Capesius, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Risch; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Capesius.

(Promenade musikal.) Morgen spielt die städtische Musikcapelle von 5 bis 7 Uhr Nachmittags auf der oberen Promenade vor dem Schweizer-Pavillon.

(Brand.) Heute, 5 1/2 Uhr Morgens, ist auf dem Viehmarktplatz der Dachstuhl des Wohnhauses Nr. 12 abgebrannt. Das Feuer wurde von der freiwilligen Feuerwehr alsbald bewältigt. Es herrschte vollkommene Windstille. Die Ursache des Brandes ist uns nicht bekannt.

(Diebstahl.) In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. wurde einem hiesigen Müller ein Korbwagen gestohlen.

Ein Gauner, welcher in Neppendorf und Ruzsdorf verschiedene Kleidungsstücke gestohlen hatte, wurde gestern durch eine Polizei-Patrouille erwischt und eingekerkert.

(Verhoyay und Compagnie in Hermannstadt.) Verhoyay schreibt und Compagnie überholt.

Verhoyay hat eine Zeitschrift der Intelligenz erschaffen und Compagnie findet, daß Verhoyay seine Sache gut gemacht hat. „Die Slaverei der Intelligenz“ erscheint im „Tagblatt“ vom 24. Juli.

Verhoyay sagt, daß die Intelligenz, Verhoyay und Compagnie natürlich mitgerechnet, ein Schilde der Regierung ist. Compagnie nennt dieß ein Bild, das sehr treffende Züge enthält und auch in den höchsten Comitaten innigem Verständnis begegnen wird.

Verhoyay sagt: Sämmtliche Obergespäne sind gezähnte Elephanten. Compagnie findet dieß vortheilhaft.

Verhoyay muß bei irgend einer Wahl durchgefallen sein. Compagnie ist es irgendwo eben so ergangen.

Darum sagt Verhoyay: Haben die Obergespäne auch nur die allerwenigste Sorge für eine gute Verwaltung? Nein. Woran denken sie? An das Korteleschreiben. Compagnie seufzt mit: Das ist so.

Wunderbare Harmonie
Zwischen ihm und Verhoyay!
Verhoyay macht Geister,
Und a Zaj macht Verhoyay.

(Mord.) In Bogartelle (Kolozser Comitath) wurde am Mittwoch Fräulein eine Darocger Bäuerin ermordet aufgefunden. Die tödtlichen Wunden sind derselben mit einer eisernen Witzgabel beigebracht worden. Zwei des Mordes verdächtige Personen wurden bereits eingezogen.

(Jäger bis in den Tod.) Der jüngst verstorbene Minister Wendheim war einer der energiegeltesten Juchsjäger; er pflegte diesen Sport in seinen jungen Jahren mit Leidenschaft und Kraft, und ließ selbst als Greis nicht von demselben. In seinem Testament widmet Baron Wendheim noch dem Juchsjagd-Sport seine Fürsorge. Er bestimmt Folgendes: „Dem National-Casino schulde ich nach meinem Tode ein Angedenken. Ich bitte Euch, meine lieben Brüder, laßt einen Goldpokal im Werthe von mindestens hundert Ducaten, der die Form eines Juchstopfes haben soll, anfertigen, damit anlässlich des nach altem Brauche im Casino abzuhaltenden Wettrenns und Hubertusjagd-Banketts die Wetstreuen und Beschüger des edlen Sports mit und bei diesem Wucher auf das Weitehen der Pferde-Wettrennen und der Jagdhunde-Meuten, auf die Fütterung der Pferde und die Erhaltung des Volkblutes anzuwenden können.“ Nach einigen Bestimmungen über die Versorgung seiner Diener und Jäger trifft Wendheim folgende Anordnung über sein Leichengeld: „Mein Leichengeld sei möglichst einfach. Kleidet mich in einen roten Frack, in einen correcten Reiter-Jagdanzug. Meine Leichensperde möge mich zum Friedhofe geliten.“

(Staatswohlthätigkeits-Lotterie.) Bei der am 17. Juli l. Z. Abends 6 Uhr im Gebäude der Staatsschulden-Cassa abgehaltenen Ziehung der XIX. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie fielen alle vier Haupttreffer sowie sämmtliche Treffer zu 1000 fl. und 500 fl. auf Loh, welche von Seite der Staatslotterie-Abtheilung zur Ausgabe gelangten. Die starke Theilnahme des Publicums verursachte diesmal, daß nahezu alle Treffer zur Auszahlung kommen werden und es ereignete sich der gewöhnlichen Glücksfall, daß die ersten drei Haupttreffer durch eine Hand ausgegeben wurden. Die Wechselstube Schellhammer und Schaller in Wien hat den 1. Haupttreffer von 70.000 fl. nach Wlrauszschlag und die beiden anderen Haupttreffer zu 20.000 fl. und 10.000 fl. nach Budweis und Prag verkauft. Der 4. Haupttreffer zu 5000 fl. wurde an das Bankhaus Mayer in Budapest ausgegeben. — Gleichwohl dürfte das so humane Zweckmässige Kleinverträgniß dieser Lotterie ein sehr ansehnliches sein.

Zur Zichung des Astöth-Affäre bringen die Budapestser Abendblätter vom 23. d. die nachstehende offizielle Mittheilung: „Wir können es nicht für unsere Aufgabe halten, in eine Erörterung jener, die Affäre Astöth-Zichung betreffenden und auf die aus diesem Anlasse seitens des Minister-Präsidenten in dieser Angelegenheit gethanen Schritte und Äußerungen bezüglichen Behauptungen uns einzulassen, welche in den Artikeln des „Pesti Naplo“ und anderer Blätter enthalten sind, ebenso wenig auf die gegen den Minister-Präsidenten und gegen die Regierung vorgebrachten Inimicitäten zu reflectiren; wir vertrauen in dieser Hinsicht auf die Einsicht und den Gerechtigkeitssinn der Leser. Aus Achtung vor dem Leser müssen wir jedoch Folgendes sagen. Da nicht von den Handlungen eines Beamten als solchen die Rede ist, sondern von dem Vorgehen eines Mannes, welcher zu Zeit, als die in den vorgebrachten Anlagen angeführten Handlungen stattgefunden haben sollen, gar nicht Beamter war, da von den Beziehungen eines Privaten zu anderen Privaten die Rede ist: ist es unmöglich, ex officio einen Proceß einzuleiten, das Disciplinar-Verfahren anzuordnen oder die Angelegenheit im Wege der Regierung vor die Gerichte zu weisen. Von der Ansicht der Constatirung eines aus Beamten bestehenden Gerichtsforschungs, vor welchem selbst auch die Möglichkeit des Erscheinens des Herrn Astöth ausgeschlossen wäre, weiß man in Regierungs-Kreisen nichts; das haben wir nur durch „Pesti Naplo“ erfahren.“

Die gegenwärtige Regierung war stets und ist noch heute der Ansicht, daß ein höherer Staatsbeamter an Geschäfts-Unternehmungen, die über seine Privatangelegenheiten hinausgehen, nicht theilnehmen darf und eben

deshalb wurde Graf Victor Zichy erst dann zum Staatssecretär ernannt, als er alle dertartigen, aus früheren Zeiten stammenden geschäftlichen Verbindungen schon viel früher abgebrochen hatte; aber keine Regierung darf und kann gegen ihre Beamten auf Grund von aus der Vergangenheit genommenen, einfach journalistischen, auf ihr Privatleben bezughabenden Angriffen und einseitigen Beweisen vorgehen; denn wenn diese genügen würden, um Einzeln zu lassen, so würde dies zur Herrschaft nicht des Geistes und der Ehre, sondern der Verdächtigung führen.

Unter das Vorgehen der Regierung sind zwei Factoren zu urtheilen berufen: der Herrscher und die im Namen der Nation sich äussernde Legislative, und zwar in erster Reihe das Abgeordnetenhaus.

Journalistische Verdächtigungen und Angriffe werden den Entschlüssen der Regierung nicht die Directiv geben und ihr Vorgehen nicht hindern. Sie vertraut der Macht der Wahrheit, daß die Verdächtigungen weder anderswo, noch besonders bei einem der erwähnten Herren Sclanden finden werden, wohl aber wird die Regierung vor einem jeden derselben jeden ihrer Schritte zu verantworten bereit und im Stande sein.“

(Die Lehrer und der Gemeindevorstand.) Die vier Communalschulen in Paggio haben — wie man den „W. Popol“ berichtet — nach ihrem Gehalte von 400 fl. einzeln je 500—600 fl. an Rückstand von der Stadt zu fordern. Wenn sie ihr Geld verlangen, werden sie einfach abgewiesen. Dagegen trafen sie sich, daß vor Kurzem der Gemeindevorstand dem Lehrer vorschlug und erklärte, man müsse Winterunterstützung für den Gemeindevorstand anfragen, „damit das Lohr am Ende nicht gar umfalle“. Der Lehrer befragt sofort die Mitglieder der Schule und ordnete die Einbringung der betreffenden Gehälter von 40 fl. bei den Bürger an. Die Einbringung der Gehälter geht nun auch mit aller Strenge vor sich, während die Lehrer, wenn sie wollen, Hungers sterben können.

(Heimkehrende Koryphäen.) Das Kendi-Sonarr-Castell der Grafen Teleki wird blickeu Kurzem interessante Gänge beherbergen. Franz Teleki, Michael Munkacsy und Graf Eugen Zichy werden noch im Laufe des Sommers dabeist eintriften, und speziell Michael Munkacsy wird in Verona längere Zeit verbringen. (Sämmtlich bildet sich eine Tochter der Gräfin, Comtesse Bella Teleki, unter Munkacsy's Leitung in der Malerei aus.) Gegenwärtig befindet sich in Kendi-Vona der französische Gelehrte Rogearo, der im Winter nach Klausenburg geht und der Professor am Polytechnicum Ignaz Porvath.

(Ein Deserteur als Räuber.) Wir haben seinerzeit berichtet, daß ein in Solnok stationirt gemessener Soldat Namens Kulla desertirte und mehrere Raubzüge und Morde beging. Was für gelang es nicht, Kulla einzufangen, und nun wird neuerdings Folgendes über ihn berichtet: Auf der Poststation bei Hujung des Grafen Koloman Almaly fanden die dort beschäftigten Schützen am 10. d. ein Soldatengewehr. Der herrschaftliche Rechnungsführer sandte dieses Gewehr dem Solnoker Regiments-Commando, und agnoscirte L'heres daselbst als die Waffe Kulla's. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Deserteur entweder einen Selbstmord begangen, oder sich nach einer anderen Gegend begeben habe. Die Waffe dürfte ihm auf dem Wege unbedeutend gewesen sein und hat er sie wahrscheinlich darum auf der Tenyerer Post zurückgelassen.

(Mord.) Am 17. d. M. wurde von badenden Knaben in dem Teiche bei Kozajek, bei Brünn, der bereits in Verwesung begriffene Leichnam eines Mädchens entdeckt, welcher als der der Josefine Waresch, der Tochter des Polajsker Schmiedes, agnoscirte wurde. Nach den gepflogenen Erhebungen wurde das Mädchen am 4. d. M. Abends ermordet und in den Polajsker Teich geworfen. Von Seite der Gerichte werden die umfassendsten Recherchen zur Ermittlung des Thäters gepflogen.

(Menschenfresser in Wien.) In Moskau weilen gegenwärtig, wie die dortigen „Ruskija Wjedomosti“ schreiben, mehrere vom äußeren Nordosten hergebrachte Samojeden (Selbstfresser), die auf der Moskauer anthropologischen Ausstellung durch ihr sonderbares Benehmen den übrigen Menschen gegenüber viel Aufsehen erregen. Zur Vermeidung von irgend welchen anstößigen Zwischenfällen werden die Samojeden, wie das erwähnte russische Blatt schreibt, auf das strengste bewacht. Von Moskau kommen die Herren Samojeden nach Berlin, dann Wien, Paris und London.

(Unterirdischer Wald.) In der Umgebung von Rotenburg a. d. Fulda hat der Geologe Dr. Moesta, von einem unterirdischen Eichenwald entdeckt und zwar in einer Tiefe von 7—8 Fuß unter der Erde in der Ebene des genannten Flußbettes. Die Anzahl der gut erhaltenen Stämme ist enorm. Das Holz hat in Folge des Einflusses des Wassers eine schwarze Färbung angenommen, ist dabei jedoch gesund und liefert ein überaus werthvolles Material für Schnitzerei und Kunstschleierei. Die Größe der Stämme ist erstaunlich. Einer derselben, welcher eine Länge von 18 M. und einen Durchmesser von 1.50 M. halt, ist auf Veranlassung des königlichen Oberpräsidiums in das glogische Museum nach Berlin geschafft. Der Wald gehört einer früheren Periode unserer Erdbildung an.

(Wunderbares Recept.) Vor einiger Zeit erschien ein nicht ungebildeter, aber offenbar ökonomisch bedrängter Hausvater aus dem niederen Beamtenstande auf der Anatomie zu Zürich und erliefte den dortigen Aemtermann das Herz einer höchstens achtzehnjährigen, reinen Jungfrau. Auf Befragen nach dem Zweck dieses eigenthümlichen Begehrens, rückte der Bittsteller endlich mit folgendem, geheimnißvollen Recept heraus: „Nimm solches Herz, schneide es sorgfältig in dünne Scheiben, nimm dann drei Tropfen aus dem herausfließenden Blutwasser, lege sie auf einen noch ungebrauchten, ganz weißen Teller und alsbald werden sich diese drei Tropfen in drei Zapfen verwandeln, mit denen Du in der Lotterie das große Loos gewinnen wirst.“ Probatum est! So geschah zu Zürich anno 1879.

(Tod in den Flammen.) Bei Foggia im vormaligen Königreiche Neapel verbrannten am 12. d. M. ein Vater und seine zwei Söhne auf offenem Felde. Sie hatten, wie es dort üblich ist, die Stoppeln eines abgemähten Feldes angezündet, der Brand ergriff aber auch ein daneben liegendes Maisfeld. Während sie versuchten, das Feuer durch Ziehen von Gräben an weiterem Vordringen zu verhindern, jagte es ein Windstoß rasch über das ganze Feld, und die drei Männer wurden von den Flammen umringt und getödtet.

(Aus Turin) vom 18. d. Mts. wird gemeldet: Heute um 9 Uhr Morgens erfolgte die Beerdigung des Chef-Redacteurs der „Dinione“, Dina, des bedeutendsten zeitgenössischen Publicisten Italiens, unter großer Theilnahme der Bevölkerung. Es sprachen der Marquis Arcais Namens der Redaction der „Dinione“, der Exdeputirte Tagas Namens des italienischen Präsidiums in Rom und der Chef-Redacteur der „Gazetta del Popolo“ von Turin Namens der Turiner Presse. Als Freunde des Verstorbenen sprachen der Rabbiner Shiron, die Herren Komitay und Malvano. Außer dem Präfecten und dem Gemeinderath folgten die in Turin anwesenden Senatoren und Deputirten den Leiche. Am nächsten Mittwoch wird der hiesige italienische Präsidium eine solenne Gedenkfeier für Dina im Dantejahr unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministers Desjancis abhalten. Die Gedächtnisrede hält der frühere Minister Verti.

(Die erste Universität in Sibirien.) und zwar in Tomsk, wird nach russischen Blättern zufolge im laufenden Jahre, d. i. im Schuljahre 1879/80, definitiv eröffnet. Es wurde auch bereits dieser Tage eine diesbezügliche Kundmachung seitens des russischen Unterrichtsministeriums veröffentlicht. Die Eröffnung soll eine

sehr feierliche sein, und es wird auch die Ankunft des Großfürsten-Archonfolgers in Tomsk zur Inaugurations-Feierlichkeit erwartet.

(Ein vom russischen Revolutions-Comité Geprüfter verhaftet.) Die Moskauer „Ruskija Wjedomosti“ erzählen, daß am 14. d. in Moskau der dortige Ehrenbürger und Galanteriewaarenhändler Z. A. Anachoff plötzlich verhaftet und dem Kriegsgerichte überliefert wurde. Anachoff ließ nämlich, vor einigen Tagen vom Revolutions-Comité aufgefordert, diesem eine große Geldsumme zukommen. In der Stadt herrschte aus Anlaß dieses Falles eine große Bestürzung und Angst.

(Unterbrochene Messe.) Der Belgrader Correspondent der officösen „St. Peterburgskija Wjedomosti“ erzählt folgende Thatsache: „Anlässlich des jüngsten serbischen Nationalfestes kamen außer den übrigen in Belgrad anwesenden fremden Vertretern in die Belgrader Kirche auch die türkischen Vertreter, mit dem Geländeten Sermed Efendi an der Spitze. Kaum waren die Türken auf die denselben angewiesenen Plätze getreten, als unter den anwesenden Serben sich eine auffallende Unruhe kundgegeben begann. Einige schrien sogar laut und stuzten und bald wäre es zu Thätlichkeiten gekommen, wenn nicht der Metropolit die Messe unterbrochen hätte. Die ganze Ursache dieses Scandals bestand darin, daß die türkischen Diplomaten in den Kirche ihre Freze aufbehalten und die Serben dies nicht leiden wollten.“

(Eine Schiffseisenbahn über die Landenge von Panama.) Der amerikanische Capitän Cads, der sich unter anderem durch die Erbauung der Mississippibrücke in St. Louis und durch die Regelung der Mississippiwindungen einen ganz bedeutenden Ruf als Ingenieur erworben, hat einen Plan entworfen, welcher die vom Pariser Congresse vorgeschlagene Anlegung eines Canals durch die Landenge von Panama sowohl mit Bezug auf den Kostenpunkt als auch hinsichtlich der Dauer der Vollendung bedeutend übertrifft. Capitän Cads berechnet, daß die Vollendung eines Canals, wie sie von dem Pariser Congresse beschloffen worden ist, mindestens 140,000,000 Dollars kosten und 15—25 Jahre in Anspruch nehmen würde. Da es kaum zu erwarten sei, daß diese Summe auf dem Pr. v. Wege aufgebracht und daß unsere Generation von dem neuen Nienstwerke noch einen Nutzen haben werde, wenn es in der angenommenen Weise ausgeführt werden soll, schlägt Capitän Cads vor, anstatt des Canals und des dazu in Aussicht genommenen Tunnels eine zweite Eisenbahn über die Landenge zu bauen, und zwar eine solche, auf welcher die größten Schiffe mit sämmtlicher Fracht innerhalb 24 Stunden von der Arabischen See nach dem Golf von Panama transportirt werden können und deren Kosten 50,000,000 Dollars, also etwa ein Drittel des für die Erbauung des Canals veranschlagten Betrages, nicht übersteigen dürften. Der Damm einer solchen Jähmusbahn braucht nicht mehr als 40 Fuß breit zu sein, um Raum für 8 bis 10 Schienen zu haben, auf welchen der Schienenstuhl, der das Schiff trägt, fortbewegt wird. Dieses selbst soll mittelst einer Schiene oder einer andern hydraulischen Vorrichtung von der See auf die Höhe der Bahn und auf einen Schienenstuhl gehoben werden, der stark genug ist, irgendwelche Beschädigung des Schiffes zu verhindern. Die Schiene soll doppelt so lang wie das Schiff und nur eine Hälfte derselben tief genug sein, um es von der See aufzunehmen. Der Boden der anderen Schienenstühle soll gleich hoch mit dem Meeresspiegel sein und auf demselben die Bahn beginnen. Dort sollte der Schienenstuhl hingetragen und die nach dem Lande zu gelegenen Schienenstühle sollten dann geschlossen werden. Ein Gleis soll, nachdem das Schiff in diesen Theil der Schiene eingelassen worden, mit den nach der See hin gelegenen Thoren derselben geschlossen, und dann genug Wasser in die Schiene gelassen werden, um das Schiff auf den Schienenstuhl zu heben. Sobald dies geschehen, soll das Wasser abgelassen und das Schiff auf dem Schienenstuhl weiter transportirt werden. Am anderen Ende der Bahn befindet sich eine ähnliche Schiene und der Vorgang bei der anderen wird dort in umgekehrter Weise wiederholt, worauf das Schiff seine Reise im stillen Ocean fortsetzen kann. Die Möglichkeit der Herstellung eines Gerüstes, welches die Fähigkeit besitzt, die schweren Schiffe zu tragen, sowie die mit geringen Mitteln verbundene Beschaffung der Hebe- und Zugkraft werden von Capitän Cads auf Grund bekannter mathematischer und physikalischer Gesetze sowie unter Ausnutzung bereits bestehender ähnlicher Einrichtungen nachgewiesen. Die Betriebskosten der Bahn würden in Anbetracht der kurzen Strecke und der Quantität des zu transportirenden Gewichtes verhältnismäßig geringer als bei den bestehenden Eisenbahnen sein, ebenso die Ausgaben für Instandhaltung der Maschinen. Aber selbst wenn diese Utheile die Hälfte der Bau- und Instandhaltungskosten erreichten, würde die Bahn, wie Cads meint, doch profitabler sein als der Canal, da sie kaum den dritten Theil des für diesen veranschlagten Betrages koste und in drei oder vier Jahren vollendet sein könnte, während ein Canal fünf Mal so lange Zeit zu seiner Vollendung brauche und schon die Zinsen für diesen Betrag bedeutend größer sein müßten als für den zur Erbauung der Bahn notwendigen.

(Briesmarke sprache.) Die nützlichsten Amerikaner haben einen practischen Versuch für die in Bergschneefelder gerathende Blumenprache in einer Briefmarkensprache erfunden. Die Mark: bedeutet links oben: „Ich liebe dich“; dabeist quer: „Mein Herz gehört einem Andern“; dabeist vertikal: „Grüß Gott, Liebchen!“ rechts oben vertikal: „Schreibe nicht mehr“; oben in der Mitte: „Ja“; unten in der Mitte: „Nein“; rechts oben quer: „Liebst du mich?“; links unten: „Ich hasse dich“; rechts oben aufrecht: „Ich wünsche deine Freundschaft“; links unten vertikal: „Ich suche Ihre nähere Bekanntschaft“; in einer Linie mit dem Namen: „Nimm meine Liebe an!“; dabeist umgekehrt: „Ich bin vergeblich“; dabeist quer: „Ich sehe mich, dich zu sehen“; unten an der rechten Kante: „Schreibe sofort!“

Marktbericht.

Hermannstadt, 25. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50; Hafer, besser, fl. 4.20, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.60; Korn, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, mindester fl. 2.80, Gerste fl. 3.10; — Hafer, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.90, Kukuruz fl. 3.10; Erdäpfel fl. 1.90; — Annonchepf 50 Kilo fl. 5.50 Sennelmehl fl. 4.50 Weizenmehl fl. 3.50, Schwanenmehl fl. 2.60; — Erbsen per Hektoliter fl. 8, Kirschen fl. 10, Nüssen fl. 6, Nüsse fl. 12; — Hen per 50 Kilo 30 ct. bis 60 ct. — Brennholz per Kubikmeter hiesig fl. 3.—, welches fl. 2.50; — Reizen per Kilo fl. 64, Seife fl. 45, — Rindfleisch fl. 42 bis 44.

Fremdenliste.

Hotel Neubirer. R. Bud, Kaufmann, von Berlin; A. Esfai, Johann Raab, Kaufleute, von Wien; S. Fried, Kaufmann, von Budapest.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 25. Juli 1879.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Goldrente, Staatsanleihen, Wechsel, and other financial instruments.

Bekanntmachung.

Die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt macht hiermit bekannt, daß die durch die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte Bekanntmachung, ddo. 1. Juli 1879, womit diejenigen Interessenten, welche ihre Pensionen oder Renten für das Jahr 1877 und 1878 noch nicht begehren haben, zu deren Behebung nach §. 30 und §. 90 der Statuten der allgemeinen Versorgungs-Anstalt namentlich aufgefordert worden sind, bei der Commanite der Anstalt eingesehen werden kann.

Auch werden die Teilnehmer der Anstalt nach den neuen Statuten unter Verweisung auf §. 62 und §. 93 der Statuten darauf aufmerksam gemacht, daß die der Administration angezeigte Verzichtleistung auf den Rentenbezug nur auf die nächsten drei aufeinander folgenden Jahre sich beziehe, nach deren Ablauf dieselbe stets erneuert werden muß.

Wien, den 1. Juli 1879.

Von der Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt.

Kundmachung.

Für die großlich Alexander Teleki'schen Wabungen in Keresora (Ober-Bez.) in Siebenbürgen wird ein **Diplomirter Förster**, der auch ein tüchtiger Geometer zu sein hat und der drei Landessprachen, mindestens zum Dienstgebrauch, mächtig sein muß, gesucht.

Die hierauf bezüglichen Original-Documente sind an den Güter-Inspector **Johann v. Soltész** nach Alamor in Siebenbürgen, legte Post Vizakna, ehestens einzuwenden, wofürselbst über die Gesamt-Jahresbezüge sowohl schriftlich als mündlich das Nähere eingeholt werden kann.

Das Graf Teleki'sche Güter-Inspectorat in Alamor.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Bekanntmachung.

Der Gefertigte gibt sich die Ehre, dem p. t. Publikum von Stadt und Land seine **neu eingerichtete Kärerei für Seide, Schafwolle, Halbwohle, Baumwolle und Garne** sowohl in Strähnen, als auch in Stoffen und Kleidern zu empfehlen; die Kleider werden zerrennt oder unzerrennt in allen Farben zur größten Zufriedenheit gefärbt, appretirt und gedruckt.

Auch hat der Gefertigte zur größten Bequemlichkeit des p. t. Publicums ein **Aufnahmgeschäft** für seine Kärerei in der Oberstadt bei Frau Anna Mestenhäuser, Blumenmacherin, Huetplatz Haus-Nro. 2, oberhalb der Saftkiste, errichtet, wo auch alle Gattungen Kleider und Stoffe zum Färben, Appretiren und Drucken angenommen, von dem Gefertigten auf das Beste und Billigste wie neu hergestellt werden.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Carl J. G. Mühlsteffen,

Färber, Färbergasse Nr. 21 in Hermannstadt.

„Trieurs“ Unfrant-Anstese-Maschinen,

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Billigste Einkaufsquelle

in allen Gattungen gearbeiteten

Leder

des In- und Auslandes, so auch in Zugehör

für Schuh- und Csismenmacher, ferner größtes siebenbürgisches Lager von

Ausländer Rohwaaren

bei **D. Breier,**

Hermannstadt, Reisporgasse 4.

DRESCH-MASCHINEN,

Solide und tüchtige Agenten erwünscht.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Echte Gummi- und Fischblasen,

sicherstes Vorsichtspräparat von anerkannt vorzüglicher Qualität, per Duzend fl. 1 bis fl. 4.

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämmchen, Safety Sponges) per Duzend-Carton fl. 3 und fl. 4.

Empêcheur,

sichere Hilfe für Herren gegen nöthige Schwächführungen im Schloß, Stück fl. 2 mit Gebrauchsanweisung, sowie alle Specialitäten in Gummiwaaren versendet discret gegen Nachnahme

IG. ZIEGER, Wien, I., Graben Nr. 29.

Gummi-, Specialitäten- und Bandagen-Fabrikant.

Promessen

auf **1860-er fl. 100-Lose,**

Ziehung am **1. August 1879,**

Haupt-Treffer 300,000 fl.,

à **3 fl.** sammt Stempel,

zu haben in der **Wechselstube** des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [432] 2-4

Schul-Nachricht.

An meiner öffentlichen Bürger- und Handelsschule kommt Erziehungs-Anstalt, Budapest, Karlsruher Nro. 22, beginnt das 27. Schuljahr am 1. September l. J. Die Aufnahme der Schüler und Zöglinge kann vom 20. August an täglich Vormittags von 8-12 Uhr und Nachmittags von 3-5 Uhr bewerkstelligt werden.

In der Erziehungs-Anstalt werden die mir anvertrauten Zöglinge durch mich und meine Frau auf das sorgfältigste überwacht und auf das Liebste gepflegt. Wir streben bei der Erziehung derselben eine mehr als 30-jährige vielseitige Erfahrung zu Gebote, was mich berechtigt, mein Lehr-Institut allen p. t. Eltern bestens zu empfehlen. [420] 3-10

Programme auf Verlangen gratis.

Nikolaus Röser.

Zu beachten. Gratis!

Wem daran liegt, sich gründliche Kenntnisse in doppelter Buchführung, Correspondenz und Rechnen, Compturkunde etc. zu erwerben oder sich eine schöne Handschrift anzueignen, der verlange gratis die Prospekte und Probebriefe von

Ferdinand Simon,

prämirt und bewährter, bethelicher Ausbildung zum tüchtigen Geschäftsmann oder des prämirt brieflichen

Schönschrift-Cursus.

Guter Erfolg garantiert.

Stellen-Vermittlung gratis.

Ferdinand Simon,

Lehrer der Handelswissenschaft und gerichtl. Bücher-Revisor, **MAGDEBURG.**

!Neuigkeit für Herren!

40 Stück präcise und interessante optische Brillenbilder.

Nur für Herren gegen Nachnahme von bloß fl. 1. **Näthlichkeit!!!** Genau regulirte, feine, antiseptische, plastisch verarbeitete Brillen mit langer Reife, auf die Weise regulirt, sammt zweijährigem schriftlichen Garantiechein, daß selbe genau geht. Das Stück gegen Nachnahme von nur fl. 1. [398] 3-6

Sensation!!!

Ein Stück für's ganze Leben. Keine Zündhölzchen mehr!

A. I. patentirte Zündmaschinen; ein niedliches Taschengerät mit Zünd, entzündet sich, wenn man an den darauf angebrachten Knopf drückt, von selbst und ist daher für jeden Haushalt unentbehrlich. Näheres in der Anweisung. Ein Stück gegen Nachnahme von nur 50 Kr.

!Noch nicht dagewesen!

Eine complete Rauchgarantur, bestehend aus einer großen, echten Meerschaum-Pfeife mit Chinastroh-Beschlag und langem Babner Weichrohr, drei Stück geschwungene, echte Meerschaum-Zippen mit Figuren aus der Mythologie, 10 Stück feinste Cigaretten-Papiere und 10 Stück Gesundheits-Epiz-Tobackraucher. Die ganze Garantur gegen Nachnahme von nur fl. 1.50. Zu beziehen aus dem „Ersten Wiener Commissions-Geschäft“, Wien, II. Bezirk, Circuegasse 31.

Stiftensystem für den Betrieb durch 1, 2, 3 u. 4 Züglere, mit Schreibstiftler, Sieb u. Pulver, auf Holz gestellt und ganz aus Eisen; neueste Construction, dauerhaft und billig, Franco Wien und Pest liefern unter Garantie für solide Ausführung

Kundmachung.

Im Hause Bahnhofplatz Nro. 1 sind folgende zu vermieten:

1. das Wirthschafts-Gebäude mit dem großen Hofe, bestehend aus drei Zimmern, einer Küche, Keller, Aufboden und Stall; 2. zwei Wohngelegenheiten, je aus zwei Zimmern, Küche, separatem Keller und Aufboden bestehend; 3. eine Gemüthlichkeit; 4. zwei gewölbte Magazine; 5. ein großer Schüttboden.

Alles Nähere beim Hotelier „Zum römischen Kaiser“ zu erfragen. [429] 3-3

Berger's medic. THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Deutschland, Holland, der Schweiz, Rumänien etc. seit 10 Jahren mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschlag aller Art,

sowie jede Unreinheit des Teints, insbesondere gegen Krätze, chronische und Schuppen-Flächen, Ergründ, Schmeißflüss, Kopf- und Bartschuppen, gegen Sommerprossen, Leberflecke, sogenannte Kupferseife, Frostblößen, Schweißfüsse und gegen alle kauselichen Kopfkrantheiten der Kinder. Ueberdies ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut purifizirendes Waschmittel.

Preis pr. Stück sammt Gebrauchs-anweisung 35 Kr. Berger's Theerseife enthält 40% conc. Holtheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Zur Verhütung von Täuschungen

verlange man in den Apotheken ausdrücklich **Berger's Theerseife**, n. achte auf die grüne **Emballage** und die hier abgedruckte **Schutzmarke**

Alleiniger Vertreter für das In- und Ausland:

Apotheker **G. HELL in TROPPAU.**

Hauptdepôt für Hermannstadt bei **Hrn. Aug. Teutsch**, Apotheker; Kronstadt bei **Hrn. F. Stenner**; ferner zu haben in den Apotheken zu Bistritz, Karlsburg, Klausenburg, Mediasch, Schässburg und allen Städten von Siebenbürgen. (610) 30-30

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidaliden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc. In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 Kr.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [65] 28-52

Depôts: Hermannstadt: C. Müller, Apotheker, F. A. Reissenberger; Déva: Ad. Weiss; Gy.-Szt.-Miklos: Bogdan Erános, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: Ad. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker, N. Székly, Apotheker, Johann Biro, Apotheker; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: Samuel Nagelschmidt's Erben, Apotheker; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann.

Das grosse Uhren-Lager

von **Joh. Buschek in Hermannstadt, Heltaurgasse 16,**

empfehle amtllich geprobte Gold- und Silber-Uhren, Gold- und Silber-Ketten.

Silberne Cylinder-Uhren fl. 10, 12, 14, 15, 16; Anker-Uhren fl. 18, 20, 22, 24, 26; Remontoirs fl. 16, fl. 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 36, 40, 50, 60, 70 bis fl. 95; goldene Damen-Uhren fl. 22, 24, 26, 28, 30, fl. 40, 50, 60, 70; Damen-Remontoirs fl. 40, 50, 60, fl. 75, 80 bis fl. 120; goldene Herren-Uhren fl. 35, 40, fl. 45, 50, 60, 70, 80; Remontoirs fl. 45, 50, 65, 70 bis fl. 120; goldene Ketten zu fl. 24, 26, 28, 30, fl. 40, 50, 60, 70 bis fl. 100; silberne Ketten fl. 8, 4, fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Pendel-Uhren, bestes Erzeugniß, fl. 18, 20, 22, 24, fl. 26, 30, 40, 50, 60, 70 bis fl. 100. Als Novität Pariser Remontoir-Wanduhren (ohne Schlüssel aufzuziehen), selbe eignen sich für Kanten, Bureau, Comptoirs, Advocatur-Kanzleien, Lehranstalten etc. und sind für jede Wohnung, ihrer Ausstattung nach, als eine Zierde, dieselben sind in verschiedenen geschmackvollen Formen zum Preise von fl. 15, 16, 18, 20, mit Luminösen (leuchtendem) Zifferblatt zu fl. 24, 26, 28 zu haben. Pariser Wecker in neuen schönen Formen, rund, edig, Reiter-Form etc. zu fl. 6.50, 7, 8, 9, 10, mit Zylinder und achtzigstem Gang zu fl. 20, 24, 26. Schwarzwälder Wanduhren zu fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12.

Für alle Uhren wird schriftliche Garantie gegeben. Reparaturen werden gut und dauerhaft gemacht. Auswärtige Bestellungen werden mit Postnachnahme zu bestmännlichen Aufpreisen effectuirt. Verpackung gratis. Ohne weitere Anpreisungen ist es jedem einleuchtend, nachdem ich nur solide Waare halte und in loco bin, daß meine Garantie auch jedem von Nutzen ist. An sichere Personen und Familien werden Gold- und Silber-Uhren, Gold- und Silber-Ketten, so auch alle Haus-Uhren gegen kurze Zeitabhlungen verkauft und zwar mehr als 5% billiger, da man durch die unbekanntem Reisenden erwiesenermaßen meistens nur Schundwaaren bezieht, die niemandem Sicherheit bieten und begreiflicherweise auf Kosten der Käufer reizen. [440] 1-6

Nächst Gott verdanke ich nur Ihrem Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Biere meine Lebensrettung!

Selbstausgesprochene Worte mehrerer Genesenen.

Lungen- und Magen-Leiden geheilt.

Amtlicher Heilbericht

des k. k. Garnisons-Spitals Nro. 23 zu Agron über die beobachtete Heilwirkung des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und der Hoff'schen Malz-Chocolade.

Beide Erzeugnisse erwiesen sich für Reconvalescenten, dann für an Catarrh und Reizungszuständen der Atmungs- und Verdauungsorgane Leidende als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel und ist die Chocolade als heilsamer Ersatz für Kaffee, wo dieser als zureichend nicht erbitirt oder eingestiftet werden mußte, besonders zu empfehlen; sie war überdies den damit behafteten Kranken und Reconvalescenten ein sehr beliebtes Frühstück, was der Beobachtung gemäß hiemit bestätigt wird.

Vidi: Spital-Chefart **Dr. Ischitz,** Ober-Stabsarzt.

Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefart.

Hoff'sches concentrirtes Malz-Extract

Einmal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

Malz-Chocolade, Malz-Bonbons, Malz-Extract-Gesundheitsbier.

Dank schreiben

vom 1. Mai 1879.

Hochverehrter Herr I. Moll und Hof-Lieferant der meisten Souveraine Europas!

Ich fühle mich gedrungen, Ihnen meinen tiefgefühlten Dank auszubringen für die Hilfe, die mir durch Ihr vorzügliches Malz- und Bonbons geworden ist. Ich hatte den Herbst schon einen so kurzen Athem, daß ich bereits nicht mehr im Stande war, meinen Dienst zu versehen. Durch den Gebrauch von 5 Kisten Malz- und mehreren Beuteln Bonbons fühle ich mich wieder gesund und kräftig, der Athem ist wieder leicht und der Schmerz von der Brust ist geboben, was ich nicht mehr gebüßt habe, da ich schon in einem Alter von 59 Jahren bin. Und das danke ich nächst Gott Ihnen, hochverehrter Herr, und bin bereit, gegen Jedermann Dignes der Wahrheit gemäß zu bezeugen. Mit Hochachtung Ihre dankbarster Schoppen, Wächter.

Reutkirchgen, 1. Mai 1879.

Warnung. Nur die Malz-Präparate mit der für die k. k. österr.-ungarischen Staaten protecolirten Schutzmarke (Bildniß des kaiserlichen Johann Hoff) versehen, sind die allein echten und rechten, die andern sind als nachgeprüft zurückzuweisen.

Zu haben in Hermannstadt bei **Carl Möferdt, W. F. Morscher** und **F. A. Reissenberger.** [373] 5-12